

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 18 (1938-1939)
Heft: 3

Artikel: Hendrik de Man
Autor: Hort, Desider
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-333470>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 10.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

allerdings wiederum eine Minderheit von 10 nichtkommunistischen Vorstandsmitgliedern, die bei der Beschlußfassung nicht gefragt worden waren. Der CGT.-Sekretär, Belin, scheute sich nicht, offen auszusprechen, daß die französische Gewerkschaftsbewegung mehr als je gespalten und daher völlig aktionsunfähig sei. Seiner Meinung nach dürfe man Hitler nicht ermutigen, man dürfe aber auch den Krieg nicht akzeptieren. Man dürfe die Arbeiterklasse nicht auffordern, sich zum Hüter schlechter Verträge aufzuwerfen; man dürfe sich aber auch nicht vor Vereinbarungen stellen, die ebenso schlecht wie diese Verträge seien. Und schließlich kommt Belin zum Schluß, daß das allergrößte Unglück doch der Krieg sei. Darüber hinaus greift aber die Pöstlergewerkschaft selbst noch die Entschließung der CGT. an, weil sie sich über den traditionellen Antimilitarismus und den proletarischen Internationalismus hinwegsetze, wozu sie keinerlei Kongreßbeschlüsse ermächtigten.

Nach der Münchener Konferenz war es schließlich nicht mehr möglich, auch nur den Schein der einheitlichen Beschlußfassung aufrechtzuerhalten: die kommunistischen CGT.-Vorstandsmitglieder stimmten gegen den Passus, der den durch die Münchener Vereinbarung wenigstens vorläufig wiederhergestellten Frieden begrüßte.

Einem demnächst einberufenen Nationalrat der Sozialistischen Partei und dem Gewerkschaftskongreß, der Mitte November in Nantes stattfinden wird, bleibt es vorbehalten, die Stellungnahme der Arbeiterbewegung zu den brennenden außenpolitischen Fragen neu zu klären. Ohne eine solche Klärung ist die Gefahr groß, daß die Arbeiterklasse in einer neuen Krise nicht in der Lage sein wird, die gestellten Probleme zu lösen.

Hendrik de Man

Von Desider Hort, Budapest.

Am Anfang 1933 kehrte de Man aus Frankfurt am Main nach Brüssel, aus freiwilliger Emigration in das Vaterland zurück und warf sich in der Heimat, nachdem er seine theoretische Tätigkeit in der noch in Deutschland bei Diederich erschienenen »Sozialistischen Idee« für einstweilen abgeschlossen erklärt hatte, mit neu erwachten Energien in die unmittelbare Aktivität der Politik: er erhob die Ideen des letzten Kapitels seiner Sozialistischen Idee, einer Verwirklichung des Sozialismus, zur Zielsetzung einer regierungsfähigen und inzwischen auch an die Regierung gekommenen Partei.

Der *europäische Sozialismus* hat de Man diese »Verwirklichung« zu verdanken, einen Schritt auf dem Wege zum Ziel, der allein durch eine gründliche Revision der revolutionär-materialistischen Theorie und der reformistisch-opportunistischen Taktik mancher Marxisten und durch eine Rückkehr zum sozialen Idealismus der Meister zu machen war.

I.

Die ersten Zeichen dieser Einstellung; die Grundlinien der Seelengestalt des Mannes sind bereits in jener Jugendschrift aufzufinden, die als eines der Ergänzungshefte der »Neuen Zeit« Karl Kautskys im März 1911, also 22 Jahre vor der »Sozialistischen Idee«, erschienen ist.

Oekonomisch, heißt es in dieser »Eigenart der belgischen Arbeiterbewegung«, wären in Belgien die Vorbedingungen einer großen Arbeiterbewegung gegeben: es gebe hier, inmitten höchster Bevölkerungsdichte, eine ungemein entwickelte Industrie mit sehr fortgeschrittener Betriebskonzentration. Das kleine Land besitze das dichteste Eisenbahnnetz von Europa, so daß die Hauptstadt von jeder Grenzstation in zwei Stunden zu erreichen sei; nirgends bestehe auch die Sozialistische Partei ausschließlicher aus proletarischen Elementen — und der Geist, der Partei und Bewegung beherrsche, sei dennoch kleinbürgerlich, in mancher Hinsicht noch kleinbürgerlicher als (man schrieb doch 1911) in Frankreich... Dieses Rätsel könne durch eine solche Auffassung, nach welcher der Marxismus »die politische und kulturelle Lage eines Landes, die Stärke und den Charakter seiner Arbeiterbewegung aus dem jeweiligen Grade seiner wirtschaftlichen Entwicklung *allein*« erklären wolle, nicht gelöst werden. Erst wenn die Lage eines Landes »aus der ganzen Geschichte heraus« erklärt werde, erst wenn neben dem Wirtschaftszustand, »der momentanen Unterlage des Ueberbaues«, auch »jene nationalpsychologischen, religiösen und historischen Faktoren« zur Bestimmung der Gestaltung des Ueberbaues herangezogen werden, die den »historischen Niederschlag der Oekonomie der Jahrhunderte« bilden, sei das Problem zu lösen...

Von hier aus, wo die nationalpsychologischen, religiösen und historischen Faktoren als Niederschlag des ökonomischen Werdens die Eigenart einer Geschichtsepoche *miterklären*, führt ein gerader Weg zur »Nachdrucksverlegung auf die *führende, zielsetzende Rolle der Idee*«. Und in dieser Nachdrucksverlegung wird jene »Verschiebung von der wirtschaftlich-deterministischen Auffassung des Sozialismus hinweg auf eine Denkweise, die dem Menschen, als *psychologischem Reaktionssubjekt*, die Hauptbedeutung beimißt«, vollendet, welche zuerst — mit dem »psychological jolt«, dem aufrüttelnden Stoß der ersten Ueberzeugung — im »Zur Psychologie des Sozialismus« zum Vorschein kommt.

Wirtschaftslage und Wirtschaftsgesetzlichkeit — heißt es hier und in den folgenden kleineren Schriften und Vorträgen — rufen keineswegs, wie Marxens »Wirtschaftsdeterminismus« verkünde, den Sozialismus hervor; Sozialismus, als eine grundsätzlich neue Form menschlichen Zusammenlebens, könne nur die Folge einer Gesinnung sein, die mit wirtschaftlich-materiellen Klasseninteressen nichts zu tun habe und im Grunde immer die ethische Antwort des ewig und einzig revolutionären Geistes hervorragender Einzelner auf die vorgefundene soziale Situation sei... Jene Auffassung überhaupt, welche die soziale Wirklichkeit aus einer Wert- und Mehrwertlehre, das heißt ausschließlich aus dem Gegensatz zwischen den Käufern und Verkäufern der

proletarischen Arbeitskraft erklären zu können glaube, sei unrichtig. Denn es seien in der modernen Gesellschaft, in ihrer äußerst entwickelten Arbeits- und Funktionsteilung, neben Arbeitslohn und Proletariat auch andere Faktoren des sozialen Lebens gestaltend am Werke, insbesondere ein neuer geistiger Mittelstand, Leute, deren Arbeitsfunktion geistige Leistung sei. Unter den geistigen Werten, die diese Intellektuellen schaffen, spiele eben die sozialistische Gesinnung, welche aus der Spannung zwischen den ethisch-ästhetischen Forderungen des Geistes und der sozialen Wirklichkeit entsprungen sei, eine hervorragende Rolle. Von dieser intellektuell-geistigen Leistung, von der »Rebellion des Geistes gegen die Welt« hänge doch im Werden des Sozialismus unvergleichlich mehr ab als von der mechanisch-ökonomischen Entwicklungsstufe der Produktionskräfte...

De Man behauptet wohl hier unrichtig, daß »der Kern der Marx-schen Lehre« der Glaube an eine »prädestinierte sozialistische Mission des Proletariats« sei, das heißt der Glaube — besser gesagt der »Aberglaube an die Selbsttätigkeit des technischen Fortschritts«, nach welchem die Wirtschaftsgesetzlichkeit allein durch eine Art dialektischer Umkehrung wirtschaftlicher Gegensätze zum Sozialismus führe. Denn Marx forderte doch in erster Linie die Erziehung des Proletariats zu seiner geschichtlichen Mission, die — er wußte wohl und betonte oft — *wie alles Geschichtliche zu verfehlen ist*; und er forderte diese Erziehung durch Tatsachenerkenntnis und durch eine positive, »real-humanistische« Moral, die, vom Kopf auf die Beine gestellt, auf der Erde steht und nicht ins Blaue hinein philosophiert. Weit entfernt davon, eine — wie de Man im »Sozialismus und die Intellektuellen« meint — »abstrakt-ökonomische Dialektik« zu verkünden, sah Marx klar und betonte, insbesondere in den Jugendschriften, auch ausgesprochen, ein wie langer Weg zwischen ökonomischer Tendenz und sozialistischem Ziele liegt — wie das Proletariat allein in stetiger Kampfbereitschaft die Verhältnisse, in denen der Mensch ein verlassenes und verächtliches Wesen sei, umwerfen könne —, wie die Irrungen und Opfer dieses Weges nur zu mildern und abzukürzen seien... Daß in dem wenig hinreißenden, ethisch unscheinbar erscheinenden Marxschen Fachwort: Bewußtwerden der Arbeiterklasse die »Kulturerneuerung«, jene »Umwälzung der sittlich-rechtlichen Grundlage der Gesellschaft«, jene »Fähigkeit des Menschen, aus einer neuen Gesinnung heraus zu handeln«, die de Man verlangt, mitenthaltend ist, unterliegt doch keinem Zweifel. Die Mahnung Jaurès, daß erst *ein neuer Geist* die Revolution des Eigentums, welche die Menschheit befreien werde, möglich mache, ist *durchaus marxistisch*. De Man entdeckte die allererste Notwendigkeit der Bildung sozialistischer Menschen bei weitem nicht. Eine seiner bedeutendsten Leistungen ist es aber, daß er den Fehler, wohl nicht des Meisters und seiner Lehre, sondern mancher Epigonen aufzeigte, die sich in der Tat mit der mechanischen Entfaltung der technisch-ökonomischen Struktur der Gesellschaft und mit der äußerlich fehlerlos funktionierenden Parteiorganisation begnügten und ganz vergaßen, daß Sozialismus vor allem, und alles weitere »in letzter Instanz« be-

stimmend, eine geistige Tat von Intellektuellen war und auch in der Zukunft eine geistige Tat der in diesem de Manschen Sinne intellektualisierten Massen bleibt.

De Man betont wohl, daß bei ihm der Marxismus, nicht Marx zur Diskussion stehe. Aber auch wenn man davon absieht, daß er diese Unterscheidung nicht klar und folgerichtig durchführt und an der einen Stelle die Marxsche Lehre und der andern den Marxismus als Bewußtseinsform und Aktion der heutigen Bewegung kritisiert, ist an der Unterscheidung auch prinzipiell auszusetzen, daß sie für epigonenhafte Anwendungsformen die ursprüngliche Erkenntnis verantwortlich macht. Als wenn etwa die Naturwissenschaft dafür verantwortlich wäre, daß die Flugtechnik die fürchterlichste Kriegswaffe geliefert hat, oder als wäre Christus und die christliche Ethik für die Inquisition oder für einen Alexander VI. verantwortlich.

Im Problemkomplex von heute — und das ist zur Zeit der Diktaturen mehr noch als zur Zeit der Erscheinung des »Zur Psychologie des Sozialismus« zu betonen — entscheidet das, *was Marx selber gedacht, erkannt und gelehrt* hat, nicht was aus der Arbeiterbewegung geworden ist, also das, was aus dem »Marxschen Urimpuls«, freilich nicht als Schlagwort, sondern als wahrhafte Erkenntnis und auf sie sich erhebende Aktion, herauszuholen ist. Wer der Meinung ist, daß der Vulgärmarxismus lebender Irrtum, der Edelmarxismus dagegen abgestorbene Wahrheit sei, von der Spengler mit Recht habe sagen können, daß sie nicht mehr widerlegt, sondern nur noch langweilig gefunden werde, der weiß nichts von den soziologischen Möglichkeiten einer Lehre, von der Johann Plenge mit unendlich mehr Recht als der Verfasser des Untergangs des Abendlandes sagen zu müssen glaubte, daß sie großartige Ansätze enthalte, die aus ihrer ersten Beschränktheit längst hätten befreit sein sollen. Und wer glaubt, daß aller Lebenssaft des Marxschen Stammes in den kommunistischen Zweig gezogen sei, der hat die Hoffnung nicht allein auf die »Buchschreiberei«, sondern auf die Buchstaben selbst aufgegeben.

Zum Glück war es de Man selber, der diese unversöhnliche Stellungnahme des »aufrüttelnden Stoßes« wieder aufgegeben hat, sonst wäre er wahrhaft nicht imstande gewesen, einen Plan du travail für die sozialistische Aktion zu schaffen.

Von dem »von der Dämonie der Idee« erfaßten Intellektuellen, von dieser überaus zeitnotwendigen »Psychoanalyse des sozialistischen Denkens«, die unrecht und unrichtig in eine Anklage gegen den Marxismus selbst entartet, war nur ein Schritt zur »Sozialistischen Idee«, in deren theoretischem Teil de Man zuerst den *technisch-ökonomischen Determinismus* der Marxschen Sozialauffassung einer sorgfältigen Kritik unterzieht, um dann das gesamte historische Werden als die *Verwirklichung einer höchsten Idee* aufzuzeigen.

Es seien, betont er, die letzten Wahrheiten und Werte: die Welt- und Wertanschauung einer Epoche, welche die entscheidende Wirkung auf das historische Werden ausüben. Sie bilden sozusagen die geistigen Produktivkräfte einer Zeitepoche. Nicht allein ging zum Beispiel der industriellen Revolution, der Vorbedingung des neuzeitlichen Kapitalismus, eine tiefergehende Revolution voraus, die wissenschaftliche, nicht nur sei »das erste Werkzeug, das hier zu Beginn des Kapitalismus vervollkommen werden sollte, das Denken selber gewesen«. Die technologisch anwendbare Naturwissenschaft als die jeweilige Grundlage der

Beziehungen der Menschen »zur Natur und zueinander« betont auch Marx immer wieder. Unter Materielles verstand er doch immer Sozial-Materielles, also im Grunde Geistiges, wie bereits Rudolf Stammler und später Max Adler mit besonderem Nachdruck betonten. De Man geht darüber hinaus auch den wesentlichen Schritt Max Webers weiter, indem er *gewissen zusammenfassenden Ideen, gewissen charakteristischen Werterlebnissen die entscheidende Rolle* zuschreibt. Die wissenschaftliche Revolution genüge nicht. Auch wenn sie vorhanden sei und die neue Produktionsweise hervorgerufen habe, ja, auch wenn bereits entsprechende kapitalistische Eigentumsverhältnisse entstanden seien, müsse das neue Technisch-Oekonomische bald den Rückzug antreten, wenn es die Approbation des höchsten Zeittribunals, der Auffassung der Zeit über Leben und Wert, über Pflicht und Moral nicht erlangte.

Diese Auffassung betont bedeutend mehr als die auch von Marx und Engels zugegebene Wechselwirkung der sozialen Kulturkomplexe. Das ist hier allein der Ausgangspunkt: Wirtschaft, Staat und reine Geistigkeit bilden ein unentwirrbares Gewebe, wo nie rein festzustellen sei, was »wirtschaftliche Ursache und geistige Wirkung« oder umgekehrt »geistige Ursache und wirtschaftliche Wirkung« sei. Die »Gestaltungsunterschiede« zwischen deutschem, englischem und nordamerikanischem Kapitalismus zum Beispiel seien wesentlich »mitbestimmt durch Unterschiede der Wirtschaftsgesinnung«. Der deutsche Kapitalismus zeichne sich zum Beispiel durch Züge aus, die der halbfeudalistische Charakter des lutherischen Protestantismus entwickelte. Habe dann zum Beispiel der Protestantismus, insbesondere der calvinistische Protestantismus, den Gelderwerb geradezu versittlicht, so nahm der Katholizismus dem Kapitalismus nie ganz »den Schwefelgeruch des Mammonismus« . . . De Man betont aber auch, daß eine gewisse seelische Bereitschaft für die religiös geheiligten Moralgebote und -verbote der industriekapitalistischen Produktionsweise direkt *vorausgegangen* sei. Ganz anders also wie etwa Ferdinand Tönnies in seinen soziologischen Studien und Kritiken oder Alfred von Martin in einer neueren ausgezeichneten »Soziologie der Renaissance«, die in der puritanischen Ideologie bloß »ein Nachgeben gegenüber der Macht der ökonomischen Verhältnisse« erblicken, begrüßt de Man, ein Schüler Max Webers, in den geistig-religiösen Ideen des Puritanismus Gestaltungsmächte von Menschen und Institutionen, die da waren vor der »materiellen Wendung« zum Kapitalismus. Diese, äußerlich in der Materie vollzogen, wurde erst durch eine innere Wendung ermöglicht. »Die Entwicklung zum Industriekapitalismus ist in ihrer Richtung, ihrem Tempo und ihren Formen mitbedingt durch die Entstehung einer Wirtschaftsgesinnung, die man als Entstehung des kapitalistischen Geistes ansprechen kann; und zu dieser Entstehung hat der Protestantismus beigetragen, lange bevor es eine industrie-kapitalistische Ordnung gab.« (Die sozialistische Idee, S. 105.)

Die »Sozialistische Idee« ist aber nicht nur dem großen Deutschen Max Weber, sondern im weiteren auch dem großen Franzosen Jean Jaurés gewidmet; denn es handelt sich hier nicht allein darum, daß

die Lebens- und Wertauffassung einer Zeit das Technisch-Oekonomische wesentlich gestalte, sondern es wird auch betont und mit Begeisterung hervorgehoben, daß es auch eine überzeitliche, durch alle Zeiten hindurch gültige Wertbejahung der Menschheit gebe, »ein in der Grundansicht gleichbleibendes humanistisches Wertgefühl«, das in allerletztem Grunde alle soziale Entwicklung hervorrufe. »Jede neue Umweltlage, heißt es an einer prinzipiellen Stelle der »Sozialistischen Idee«, zwingt zwar das Denken zu neuen, von ihr bedingten Antworten, aber die Fragen kommen aus einer Wertewelt, die sich immer deutlicher als Welt für sich konstituiert und weiter entwickelt.« So sei auch »die universelle Menschheitsidee des sozialistischen Internationalismus« nur eine konsequente Weiterführung von Geistesströmungen, die geradezu eine Kulturerbmasse der Menschheit bilden und so lange vor dem Zeitalter des Kapitalismus auch dem bürgerlichen Denken Richtung gaben. »Welch eine unversiegbare Quelle geistiger Energie«, schreibt de Man auf einer der wirkungsvollen Seiten seiner Schrift »Zur Psychologie«, »erschließt sich dem Sozialisten, der sich dieser Einsicht bewußt wird. Seine Zwecksetzungen erhalten dann ihren Sinn nicht mehr allein von der Nationalökonomie des neunzehnten Jahrhunderts, sondern von zwanzig Jahrhunderten Menschheitsgeschichte her. Jede Tatsache dieser Geschichte, die Bergpredigt sowohl wie die Erklärung der Menschenrechte und das Kommunistische Manifest, das mittelalterliche Städtewesen wie der Humanismus, die Reformation, die nationalen Befreiungskriege, die Entstehung des Weltmarktes, die Arbeiterbewegung von heute — alles ist dann nur noch Etappe einer großen Entwicklung auf ein großes Ziel hin . . .« Es sei wahrhaft »verpflichtendere Begründung«, den Sozialismus mit diesem sich immer erneuernden Streben der Menschheit nach der Verwirklichung ihrer höchsten Werte zu verbinden, als auf ihn fatalistisch, wie auf eine naturnotwendige Folge der Vermehrung der Produktivkräfte und der technischen Kapazität zu warten . . .

Nun, vom Jaurèsismus de Mans ist natürlich wenig zu sprechen. Der strahlende Optimismus des großen Franzosen, mit dem er das historische Werden, beinahe hegelisch, als die Entfaltung einer erhabenen Idee, des Ideals des Humanismus, darlegt und in der Verwirklichung seiner großen Hoffnungen eine neue metaphysische Stufe des Alls — »un fait nouveau dans l'univers« — erblickt und begrüßt, ist begeisternd. Diese Würde des X. Kapitels der »Armée nouvelle« ist einzig und unsterblich wie die größten Taten der Kultur. Und de Man vollendet gleichsam mit kühler Logik die ästhetische Schönheit der Jaurèsschen Diktion. Er ergänzt sie auch mit dem historischen Sinn späterer Ereignisse, indem er, Jaurèssche Gedanken entfaltend, »dem kommunistischen Trugbild eines Sozialismus ohne Demokratie die stolze Auffassung eines ethischen Menschheitsideals entgegenhält, das bewußt seine Kraft aus Jahrhunderten menschlichen Gleichheitsstrebens saugt . . .« (»Zur Psychologie«, S. 79.) Ist aber auch dieser Optimismus Jaurès' nicht durch die ökonomischen Tendenzen der Zeit ernährt worden und durch sie zu erklären? Durch die in letztem Grunde doch technisch-

ökonomischen Tatsachen, daß das Vorkriegsproletariat an Zahl zunahm und in seiner ethischen Entschlossenheit einheitlich war? Ist auch der Plan du Travail de Mans selber etwas anderes als ein Ueberbau technisch-ökonomischer Aenderungen, der »sozial-materiellen« Tatsache eben, daß das der Elektromühle zeitgenössische Proletariat an Zahl abnimmt und in moralischer Einheit gebrochen ist? Daß die zusammenfassende Idee in großen Einzelnen entsteht und daß sie das historische Werden mächtig mitgestaltet, daß sie sogar nach kürzerer oder längerer Inkubationszeit, wo sie zum Teil der öffentlichen Meinung wird, sich zum Hauptfaktor des sozialen Werdens erhebt, unterliegt wohl keinem Zweifel. Wie wäre sonst auch die epochale Bedeutung der Marxschen Lehre selber verständlich? Dies alles ändert aber nichts im geringsten daran, daß es eben technisch-ökonomische Tatsachen und Tendenzen sind, die erklärt werden müssen, wie etwa nach der kritischen Philosophie eine Welt »an sich« vorhanden ist, um vorgestellt werden zu können. *Die Apriorität der Historie gestaltenden Wertungs-ideen ist ebenso nur in logischem Sinne zu verstehen wie die Apriorität der Kantschen Wissenschaft erschaffenden Kategorien.*

Dasselbe gilt auch von der Gesinnung. Auch die psychischen Motive einer sozialistischen Gesinnung, die de Man in den Vordergrund stellt, wären nicht möglich, um den Sozialismus »verpflichtender« als Vermehrung der Materie zu begründen, wenn nicht gewisse ökonomisch unterbaute Tatsachen existierten, an welchen sie, diese Motive, ändern wollen. Sozialismus wird wohl allein von sozialistischen Menschen erbaut werden können, von Menschen, die sich nicht bloß von »Interessenmotiven« leiten lassen, die Sozialisten aus Einsicht und Kämpfer sind für die Menschenwürde aller, die Menschenantlitz tragen. Die sozialistische Gesinnung in bewußterer und bewußt zielstrebenderer Form, als sie noch zur Zeit der Utopien war, übernimmt also wieder — auch hier nach der nötigen Inkubationszeit — die Führung und Zielsetzung. *Aber nur dann und wenn die technisch-ökonomische Struktur der Gesellschaft bereits die Fragen stellte* und die Gesellschaft selber, infolge technisch-ökonomisch unterbauter Gegensätze, labil und einer Erneuerung bedürftig geworden ist.

II.

Die wenn auch nicht immer ganz klar bewußte Absicht Marxens war — seiner jüdisch-rabbinischen, also spätjüdischen Herkunft gemäß — die utopische Massenhaftigkeit einer eschatologisch-revolutionären Erwartung in die *bewußte Sphäre positiven Wissens* über die Gesetze der Gesellschaft zu erheben. Seine weltumfassende Wirkung ist nicht an letzter Stelle diesem »Festentschlossen«-Sein, den Grundgesetzen des sozialen Seins und Werdens auf die Spur zu kommen und den wissenschaftlichen Sozialismus zum Klassenbewußtsein der revolutionären Klasse zu erheben, zuzuschreiben. Wie revisionsbedürftig die Marxistische Lehre in ihren einzelnen Kapiteln sein mag, ihre letzte erkenntnis-kritische These, daß auch die geistige Natur gesetzlich und daher positiv-wissenschaftlich erkennbar ist, und daß auch die Theorie zu Macht

wird, wenn sie sich der Massen bemächtigt, diese Methode der Lehre, als eine dem modernen Menschen und seinen Zielen völlig adäquate, bleibt. Wenn ein Marxens ähnlich logisch-satirischer Geist wie Thorstein Veblen in den Vereinigten Staaten manche Elemente der Marx'schen Lehre zu restituieren und sie, freilich ohne ihre dogmatischen Uebertreibungen, zu Teilen der öffentlichen Meinung der amerikanischen Union zu machen vermochte, wie auch J. M. Clark, der Oekonomist an der Columbia-Universität betont («Recent Development in the social Sciences», S. 250), so ist dies leicht zu verstehen, wenn man weiß, wie positiv-rationale und pragmatisch-aktive Wahrheitsforschung einander nahestehen und beide das eine Ziel haben, dem Leben, das wesentlich sozial ist, zu dienen.

Nun, es ist zuzugeben, daß diese denkerische Einstellung *die allzu gradlinigen, hie und da auch zu lauten Formulierungen* begünstigt. Wie der anti-hegelsche Marx in jeder Wertsetzung gerne ein Ins-Blaue-hinein-Ethisieren sah, wie er, zeit- und milieubedingt, das positive voir pour prévoir auch in der »geistigen Natur« der Gesellschaft über alle Zweifel zu erheben suchte, so vereinfacht auch der gleich geniale Veblen die Tatsachen und Tendenzen der spätkapitalistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung in einige zusammenfassende Begriffe und gerade Linien. Das ist jedenfalls ein Fehler der Großzügigkeit, dem gegenüber es wahrhaft not tut, auch das nächste Erkennbare näher ins Auge zu fassen und wahrzunehmen, wie die geschichtlich-soziale Entwicklungsrichtung eine unendlich schwer auffindbare Zickzacklinie ist. Wir glauben aber nicht, daß jene psychologisierende und moralisierende Skepsis, welche sich in den auf den Weltkrieg folgenden Jahrzehnten der Denker unserer Kultursphäre bemächtigte, jene Skepsis, die sich allein zur Unumgänglichkeit des Kulturtodes heraufzuschwingen vermochte, für den »Vernunftaberglauben« der positiven Denker einen würdigen Ersatz zu bieten imstande wäre. War dieser Aberglaube ein wohlthätiger Irrtum, den Marx mit den großen Denkergestalten des vorigen Jahrhunderts gemein hatte, so ist die Skepsis der Nachkriegszeit eine verheerende Krankheit, eine Schwindsucht der Grundlagen allen wissenschaftlichen Denkens selbst.

Auch de Mans »Zur Psychologie des Sozialismus« gehört in diese letztere Kategorie einer anscheinend so aufgeklärten Skepsis. Wie reich es an geschichtlichem und sozialem Wissen auch ist, an einem Wissen des näher Erkennbaren, entbehrt es doch die letzte denkbare, die zusammenfassende Linie. De Man liest zum Beispiel aus den Garderoberräumen der jährlichen Parteitage die Wandlungen der Psyche der sozialistischen Führerpersönlichkeiten prächtig heraus, im ganzen wandelt er aber in diesem Buch immer an der Grenze einer anmutigen und interessanten Unwissenschaftlichkeit, die nur dort langweilig und überheblich wird, wo er das Unrecht eines so großen wissenschaftlichen Geistes wie Marx zu beweisen sucht. Hier sagt das »Zur Psychologie« entweder Selbstverständliches (siehe etwa den mit großem Aufwand aufgetragenen Inferioritätskomplex des Proletariats) oder Unrichtiges (wie die angebliche ökonomische Dialektik des Mar-

xismus). Denn es kommt bei Marx nie auf die psychologischen Zustände der einzelnen und der Gruppen an, die er übrigens oft erwähnt, sondern auf die in letztem Grunde doch immer ökonomisch *bedingten* (das Wort wird von Marx selber gebraucht) sozialen Verhältnisse, die den Komplex des Machtwahns oder der Inferiorität hervorrufen. Was dann die ökonomische Dialektik anbelangt, scheint es, als wirkte bei dem so erfahrenen und weitblickenden Verfasser des »Zur Psychologie« eine geradezu pathologische Blindheit, sobald er von diesem angeblichen Grundirrtum und der entsprechenden Revolutionsauffassung der Marxschen Lehre zu sprechen beginnt.

Das Unternehmen, die Welt von der Marxschen »Denkart überhaupt« zu befreien, ist also total mißlungen. Denn es ist unmöglich, den siegreichen Gang des Geistes, der auch in der sozialen Hemisphäre der Wirklichkeit Gesetze sucht und findet, aufzuhalten. Und Marx wollte und erreichte nicht mehr und nicht weniger: die Gesetzmäßigkeit einiger der Beziehungen der Menschen »zur Natur und zueinander« und das geschichtliche Werden dieser Beziehungen aufzuhellen. Was de Man im »Zur Psychologie« — und mehr noch in den späteren Schriften — gelungen, das ist *die Erweiterung und Vertiefung der Marxschen sozialwissenschaftlichen Ergebnisse* — also im Grunde doch eine *Revision*, die sich von der Bernsteinschen nur darin unterscheidet, daß sie höchst zeitnotwendige Thesen in einer von Wandlungen schwangeren und daher weniger einsichtslosen Zeit betont.

Auch das, diese Erweiterung und Vertiefung, war der Mühe wert gewesen. Denn es tat in höchstem Maße not, etwa den Sozialismus der Proletarier mit dem der *Intellektuellen* zu versöhnen und somit den quälenden Inferioritätskomplex des geistigen Menschen einer ethischen Bewegung gegenüber zu kurieren. Es war eine beinahe gleich verdienstvolle Leistung, die Kollektivmerkmale der Intellektuellen aus den seelischen behavior-Formen dieser Art Menschen herauszuschälen und so die Sozialcharakterologie mit einem glänzenden Kapitel zu bereichern. Sehr wertvoll sind auch *die massenpsychologischen Anschauungen*, die de Man in der kleinen Schrift »Massen und Führer« zusammenfaßt. Was er da von der »insurrektionellen« Form der Revolution und der »Inkongruenz der wirtschaftlichen Katastrophe mit der Revolution« sagt, — wie er auf diese Erkenntnis seinen *Plan du Travail* errichtet, ist geradezu von epochaler Bedeutung, dies eben deshalb, weil auch diese Erkenntnis und Taten keineswegs ein »Fort von Marx« bedeuten — und auch ein »Au delà du Marxisme« nur in dem wohl nicht ganz begründeten Sinne, daß Marxismus mit dem großmäulig-revolutionären Epigonentum gleichbedeutend sei.

Die Grundgedanken des »planisme«, der *Standpunkt des Arbeitsplanes*, den de Man auf der in Pontigny im September 1934 abgehaltenen internationalen Konferenz der Planisten in 14 Thesen faßte, ist der folgende:

a) Die Reformen einer »phase reformiste«, die allein eine günstigere Verteilung der Güter für die Arbeitenden der Konjunktur und die mögliche Aufrechterhaltung der spärlichen Ergebnisse in der Krise erstreb-

ten, sind durch Reformen abzulösen, die die kapitalistische Struktur selbst umformen. Diese *strukturellen Reformen* haben das Finanzkapital, die Schlüsselindustrien und die Latifundien, wo es noch solche gibt, zu nationalisieren, das heißt unter staatliche Kontrolle zu stellen. Kleinbetriebe ohne Lohnarbeiter, ja auch größere Betriebe mit Lohnarbeit und Profit aber ohne Monopolmacht bleiben in Privatbesitz im Privatsektor der Wirtschaft, da ihre Rentabilität durch den freien Markt, wenn auch natürlich unter dem Einfluß der staatlichen Finanz- und Handelspolitik, zu vermehren ist.

b) Um die strukturelle Umformung der spätkapitalistischen Gesellschaftsordnung vollbringen zu können, tut ein *Bündnis aller Arbeitenden* not. Diese Verbindung als Möglichkeit, gleichsam als eine potentielle Energie, ist bereits gegeben. Die Krisen des Monopolkapitalismus haben alle arbeitenden Schichten, die unter ihnen leiden (Arbeitslose, Arbeitende, kleine Besitzer und Unternehmer, freie Berufe), im Haß gegen die Monopolwirtschaft vereinigt. Diese »majorité économique«, diese überwiegende Mehrheit der Bevölkerung, ist aber durch eine großzügige Erziehungsarbeit, »des étapes éducatives«, in der die sozialistische Idee, wie überhaupt »die geistig-ethischen Antriebe einer jahrtausendealten Kulturtradition«, die entscheidende Rolle spielen, auch politisch-willensmäßig zu vereinigen. Das Proletariat hat daher mit seinen Vorurteilen aufzuräumen. Dies um so mehr, als es in der Hochtechnik weder an Zahl zunehmend noch in politischem Wollen und ethischer Zielstrebigkeit einig ist. Es kann nur in Koalition mit andern arbeitenden Schichten, die sich weder materiell noch kulturell proletarisieren lassen, ans Ruder kommen.

c) Die »insurrektionelle« Form der sozialen Umwälzung ist endgültig vorüber. Sie wäre einem Staat gegenüber, dem Gewaltmittel von ungeheurer Kapazität zur Verfügung stehen, pur et simple Selbstmord. Wie zu dieser Ideologie der gewaltsamen Revolution auch die alte und veraltete Staatsverneinung gehörte, so ist es heute zu betonen: *der Staat soll stark sein*, stark genug, um seinen Willen auch den Trust- und Finanzgewalten aufzuzwingen.

d) Den spätkapitalistischen Krisen, die mit einer Katastrophe ohnegleichen drohen, ist *mit der Demokratie* zu begegnen. Die fundamentalen Ideen der Demokratie, eines gleichen Rechts aller, an der Bestimmung des Schicksals der Gemeinschaft teilzunehmen, diese reiche Erbschaft der Französischen Revolution und des Christentums, ist heute lebendiger als je. Die Unzufriedenheit mit den bereits erreichten Ergebnissen der Demokratie ist der beste Beweis dessen, daß sie eine Macht über die Seelen hat. Sind doch auch die Diktaturgelüstigen im Grunde enttäuschte Demokraten — »démocrates désabusés« heißt es im »Au delà du Marxisme« —, da eben auch die Aspirationen der Demokratie gegenüber nie größer waren als heute. *Darum ist auch der Parlamentarismus, eine Erscheinungsform der Demokratie, zu reformieren.* Denn »wir haben alles Interesse daran, anzuerkennen, daß die mehr und mehr sich verbreitende Unpopularität des parlamentarischen Regimes nicht einzig allein einer reaktionären Propaganda zu danken

ist, die den Parlamentarismus haßt, weil er das Instrument der schon verwirklichten Reformen der sozialistischen Arbeiterschaft gewesen ist. Ein beträchtlicher Teil dieser Unpopularität kommt auch daher, daß die parlamentarischen Institutionen, so wie sie organisiert sind und zur Zeit funktionieren, sich unfähig zeigen, den Einfluß der Geldmächte zu zügeln.«

e) Die einzelnen Maßnahmen der unmittelbaren Aktivität, die sich aus dieser »neuen Orientation des okzidentalens Sozialismus« ergeben, ist *je nach den einzelnen politischen Einheiten* verschieden.

Der Verfasser des »Zur Psychologie« (der mit einer wahrhaft übermäßigen Dosis des »aufrüttelnden Stoßes« einen Satz wie diesen niederschreiben wagte: »Wissenschaftlicher Sozialismus ist ebenso unsinnig wie wissenschaftliche Liebe«) *kehrte hier zur »Marxschen Denkart« (»aus der Umwelt heraus Ziele zu setzen«) zurück.* Denn der Plan du Travail zieht Tatsächliches, Umweltliches in Betracht, um Zukünftiges, um das Sollen bestimmen zu können. Denn es hätte verdammt wenig geholfen, einen positiven Plan sozialistischen Wollens und Handelns aus der erhabenen Idee der Menschenwürde oder anderer erhabenen nebelhaften Verallgemeinerungen zu konstruieren . . . De Man rechnete sehr exakt mit sozialen Tatsachen wie technisch-ökonomischen Tendenzen, Klassenmächten, modernem Staat usw., als er seine »neue Orientation« stellte, um »Hindernisse durch opportunistisches Hinarbeiten auf begrenzte Ziele« überwinden zu können — und damit das Schlimme, das er der Bewegung mit seiner moralisierenden Skepsis angetan hatte, wieder gutzumachen.

* * *

»Diejenigen schaffen am meisten Zukunft (heißt es an einer der mit feiner Psychologie geschriebenen Stellen des »Zur Psychologie des Sozialismus«), »die am sichersten das harmonische Verhältnis zwischen der Entfernung ihrer Ziele und der Tragweite ihrer eigenen Kraft innehalten.«

Die *Innehaltung des harmonischen Verhältnisses zwischen Ziel und Kraft* ist de Man in seinem »Plan« gelungen, ob dieser Plan nun als eine persönliche Leistung oder als Richtungslinie einer Gemeinschaftsbewegung betrachtet wird.

De Man revidierte hier bloß Schlußfolgerungen der Marxschen Lehre, die fehlgegangen sind, statt die Denkart der positiven Sozialwissenschaft, der Marx ein grundlegendes Kapitel beitrug, zu widerlegen. Und die Bewegung erhielt durch die neugeschaffene Harmonie zwischen Kraft und Ziel eine neue Erkenntnisgrundlage für ihre zukünftige Arbeit.